



4.2 Verständigung über die Grenzen hinaus. Das deutsch-französische und das deutsch-polnische Geschichtsschulbuch¹

Krzysztof Ruchniewicz

Zusammenfassung

Das Schulbuch ist nach wie vor ein wichtiges Instrument in den Lehrhänden und sehr oft eine einzige Wissensquelle des Schülers. Es übt immer noch einen großen Einfluss auf die Formierung einer gesellschaftlichen Erinnerung aus. Im Laufe der Jahrzehnte unterlag das Geschichtsschulbuch unterschiedlichen Veränderungen.

Im 19. Jahrhundert war es eines der Instrumente des Staates zur Stärkung der nationalistischen Positionen. Die Tragödie des Ersten Weltkrieges spornte einen Teil der Pädagogen aus unterschiedlichen Staaten an, die Revision der Schulbuchinhalte vorzunehmen. Zum ersten Mal riefen dazu französische Lehrer auf dem Kongress in Tours 1919 aus. Anfang der 1930er Jahre kam die Idee zur Erstellung eines deutsch-französischen Schulbuches zum Vorschein, das in beiden Ländern Anwendung finden sollte. Die Übernahme der Macht durch die Nazis in Deutschland unterbrach diese Bemühungen. Die polnisch-deutschen Diskussionen über die Schulbuchinhalte begannen in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre. Ende 1930 gab es jedoch keine gute Atmosphäre für die Fortsetzung dieser Gespräche. Sie endeten mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges und wurden Anfang der 1970er Jahre fortgesetzt. Der deutsch-französische Schulbuchdialog wurde erst in den 1950er Jahren eingeleitet. Im Jahre 2003 wurde die Idee eines deutsch-französischen Geschichtsbuches wieder aktuell, nachdem die deutschen und französischen Schüler diesen Wunsch anlässlich des 40. Jahrestages der Unterzeichnung des Élysée-Vertrages geäußert haben. Der erste Band erschien 2006 in beiden Sprachversionen², der zweite, der die Periode vom Wiener Kongress bis 1945 behandelt, wurde am 9. April 2008 in Berlin vorgestellt³. Der dritte Band befindet sich in Vorbereitung).

Die Publikation des deutsch-französischen Schulbuches gab einen starken Impuls zur Diskussion über ein ähnliches deutsch-polnisches Projekt. Zu den Initiatoren des Schulbuches gehörte die 1972 gegründete Gemeinsame Deutsch-Polnische Schulbuchkommission. Wegen der deutsch-polnischen Perturbationen Anfang des neuen Jahrhunderts wurde diese Idee erst nach dem Regierungswechsel 2007 in Polen wieder aufgenommen. Am 17. Mai 2008 in Berlin in Anwesenheit der Vertreter entsprechender Ministerien aus Polen und Deutschland sowie der Ko-Vorsitzenden der Gemeinsamen Deutsch-Polnischen Schulbuchkommission

¹ Beitrag zu: Standke, Klaus-Heinrich (Hrsg.), Das Weimarer Dreieck in Europa: Die trilaterale deutsch-französisch-polnische Zusammenarbeit – Entstehung, Potentiale, Perspektiven, Adam Marszalek-Verlag, Thorn 2009

² Histoire/Geschichte – Europa und die Welt seit 1945, ISBN-10: 3-12-416510-1, Klett-Verlag, Stuttgart 2006

³ Histoire/Geschichte – Europa und die Welt vom Wiener Kongress bis 1945, ISBN-13: 978-3-12-416511-4, Klett-Verlag, Stuttgart 2008

begannen offiziell die Arbeiten am gemeinsamen Geschichtsschulbuch. In den folgenden Monaten wurde ein Büro des wissenschaftlichen Koordinators in Polen und Deutschland geschaffen. Es beschäftigt sich mit allen organisatorischen Fragen. Der erste Band soll 2011 erscheinen. Die Reaktionen in Polen fielen unterschiedlich aus. Es gab sowohl positive als auch negative Stimmen. Die Befürworter sahen in diesem Projekt eine Chance zur Präsentation der polnischen Sicht auf die Geschichte im Nachbarland, die Kritiker, vor allem Repräsentanten der national-konservativen Kreise, äußerten Angst vor angeblicher Relativierung der Geschichte durch die Deutschen und warfen ihnen vor, ihre Meinung den Polen aufdrücken zu wollen.

Die dynamische Entwicklung der elektronischen Medien und ihr steigender Einsatz in der Schule hatten keinen bedeutsamen Einfluss auf das Verdrängen des traditionellen Schulbuches. Es ist nach wie vor das wichtigste Instrument des Lehrers und sehr oft die einzige Wissensquelle des Schülers. Im Laufe der Jahrzehnte unterlag das Geschichtsschulbuch erheblichen Veränderungen. Im 19. Jahrhundert wurde es vom Staat als Instrument zur Stärkung der nationalen Identität eingesetzt, indem eine bestimmte Sichtweise der Geschichte verbreitet wurde. Diese Sichtweise beherbergte oftmals ein negatives Bild des Nachbarn und der nationalen Minderheiten. Eine wichtige Rolle spielte in diesem Prozess der Lehrer, der die konsequente Umsetzung der vom Staat angewiesenen Aufgaben umsetzte. „Die meisten großen Pädagogen verlangen nämlich – schrieb noch lange vor der Kriegskatastrophe Jens Christensen in seinem Buch ‚Der moderne Bildungsschwindel‘ von 1884 – wenn auch gewöhnlich nur verblümlerweise –, dass man die Geschichte nicht objektiv vortragen dürfe, mit anderen Worten: man soll die Ereignisse so darstellen, dass die eigene Nation immer Recht, die feindliche immer Unrecht hat. Ebenso muss natürlich jede Schurkerei, die von einem großen Manne begangen worden ist (...), mit dem Mantel der Liebe zugedeckt oder mindestens beschönigt werden, vorausgesetzt, dass er dem eigenen Volke angehört. Von den Feinden hingegen werden natürlich alle Gräueltaten mit innigem Behagen erzählt. Das Hauptresultat des modernen Geschichtsunterrichts ist daher ein widerlicher Nationaldünkel“⁴. Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges kann dementsprechend auch aus der Perspektive des Klassenzimmers betrachtet werden. Ein Geschichtsschulbuch diente nicht nur der Wissensvermittlung, sondern vielmehr als Depositär eines verfälschten Nationalgedächtnisses.

Die Tragödie des Großen Krieges spornte einen Teil der Pädagogen aus unterschiedlichen Staaten an, die Revision der Schulbuchinhalte vorzunehmen. Zum ersten Mal riefen dazu französische Lehrer auf dem Kongress in Tours 1919 auf. Der Schriftsteller Anatol France appellierte damals „Verbrennt Bücher, die Hass lehren, verbrennt sie alle!“. 1926 rief der französische „Syndicat National des Instituteurs“ zum Boykott von 26 Schulbüchern für Geschichte, Literatur und Gesellschaftskunde auf, in denen die deutschen Angelegenheiten tendenziös negativ dargestellt wurden. Dieser Protest endete erfolgreich und die inkriminierten Schulbücher wurden zurückgezogen.

Anfang der 1930er Jahre ist die Idee zur Erstellung eines deutsch-französischen Schulbuches entstanden, das in beiden Ländern Anwendung finden sollte.⁵ Sein

⁴ Zitiert nach Wolfgang Jacobmeyer, Deutsch-polnische Schulbuchgespräche – ihre Bedeutung und Perspektiven. In: Tematy polsko-niemieckie, pod red. Elżbiety Traby, Roberta Traby, przy współpracy Jörg Hackmann, Olsztyn 1997, S. 191-193.

⁵ Siehe Florent Claret, Die Geschichtsschulbücher in den deutsch-französischen Beziehungen. Auf dem Weg zu einem gemeinsamen Geschichtsbuch für beide Länder, Blieskastel 2006.

Konzept wurde zum ersten Mal auf dem Internationalen Historikerkongress in Den Haag 1932 vorgestellt. Es sollte ca. 600-700 Seiten umfassen und aus drei Teilen bestehen:

- von den Franken bis zur Französischen Revolution
- von der Französischen Revolution bis zum Ersten Weltkrieg und
- Erster Weltkrieg und seine Folgen.

Die einzelnen Kapitel sollten deutsche und französische Historiker schreiben. Wenn Schwierigkeiten bei der Abstimmung einer gemeinsamen Stellung auftreten würden, einigte man sich, dass jede Seite gesondert ihre Ansichten erläutert. Die Aufgabe des zukünftigen Schulbuchs sollte darin bestehen, so auf die Schüler zu wirken, dass sie toleranter, offener und über die Geschichte des Nachbarn besser informiert werden. Die Machtübernahme durch die Nazis in Deutschland setzte jedoch diesen Bemühungen für sieben Jahrzehnte ein Ende. Die Idee wurde erst Anfang des 21. Jahrhunderts wieder aufgegriffen.

In der Weimarer Republik war es schwer, ähnliche Beispiele von Reformbewegungen in Lehrerkreisen zu finden. Die Ursachen dafür waren bestens bekannte Erscheinungen: durch die Kriegsniederlage verursachter gesellschaftlicher Schock und die Ablehnung der politischen Entscheidungen der Siegermächte gegenüber dem besiegten Deutschland. Die territorialen Veränderungen, die das Gebiet Deutschlands beträchtlich verringerten, belasteten zudem die Beziehungen zum Nachbarn. Die deutsch-polnischen Beziehungen waren in dem gesamten Zeitraum angespannt. Eine Art Ausnahme bildete die Haltung des Direktors des Berliner Gymnasiums und Mitglieds des Bundes Entschiedener Schulreformer, Siegfried Kawerau⁶. 1927 hat er eine Denkschrift über die deutschen Geschichte- und Lesebücher herausgebracht, in der er ihren nationalsozialistischen Charakter unterstrich, auch in Bezug auf die deutsch-polnischen Beziehungen: „...Das besondere Problem der deutsch-polnischen Beziehungen sollte ohne Vorwürfe und im Sinne von Verständigung und Frieden behandelt werden“⁷. Die Vorschläge von Kawerau haben einen Widerspruch der konservativen Vereinigung der Geschichtslehrer ausgelöst. Man hat ihm Moralpredigt vorgeworfen und – was an eine Kuriosität grenzte –, dass er vom objektiven Ergründen der Geschichte abgekommen sei. „Unsere deutschen Geschichtsbücher – schrieb einer der Opponenten von Kawerau – sind wahrlich aus anderem Holze geschnitzt als die uns angreifenden Fremden: sie geben einen Extrakt wissenschaftlicher Forschung und sind an Rankescher Objektivität orientiert“⁸.

Eine deutsch-polnische Diskussion über die Inhalte von Geschichtsschulbüchern hat dennoch in beiden Ländern angefangen, allerdings erst in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre. Damit sollte sich eine gemeinsame deutsch-polnische Schulbuchkommission befassen. Historiker aus Deutschland und Polen begannen Schulbücher zu analysieren. Die Politik, die den Anfang von Gesprächen überhaupt

⁶ Mehr zu S. Kawerau und seiner Tätigkeit im Bund Entschiedener Schulreformer siehe Karol Fiedor, Niemiecki ruch obrońców pokoju 1892-1933, Wrocław 1993, S. 159 ff. Vgl. auch Wolfgang Hasberg, Siegfried Kawerau (1886-1936), in: Michael Fröhlich (Hrsg.), Die Weimarer Republik. Portrait einer Epoche in Biographien, Darmstadt 2002, S. 293-304.

⁷ Zitiert nach Enno Meyer, Die deutsch-polnischen Schulbuchgespräche von 1937/38, „Internationale Schulbuchforschung. Zeitschrift des Georg Eckert Instituts“, 1988, z. 4, S. 406.

⁸ Zitiert nach W. Jacobmeyer, op. cit., S. 192. Vgl. auch W. Hasberg, op. cit., S. 299-300.

ermöglichte, setzte den weiteren Arbeiten jedoch schnell ein Ende. Als die deutsch-polnischen Beziehungen nach 1938 erneut in eine Phase der steigenden Anspannung eingetreten sind, war kein Platz mehr für Treffen zur historischen Bildung vorhanden⁹.

Der deutsch-französische Schulbuchdialog wurde in den 1950er Jahren wieder aufgenommen. Eine Reihe von Konferenzen fand zu dieser Thematik statt, die langsam, aber wirksam den Weg zur höchsten Initiative ebnete¹⁰. Anfang 2000 wurde die Idee eines gemeinsamen deutsch-französischen Geschichtsschulbuches verkündet. Seine Initiatoren waren jedoch keine Politiker. Anlässlich des 40. Jahrestages der Unterzeichnung des Elysée-Vertrages tagte in Berlin vom 18. bis 23. Januar 2003 das „Deutsch-Französische Jugendparlament“. Dieses Gremium war es, das das Dokument mit dem Titel „Abschlussklärung zur Zukunft der deutsch-französischen Beziehungen“ beschloss. Eine der dort enthaltenen Forderungen war die Ausarbeitung eines gemeinsamen deutsch-französischen Geschichtsschulbuches, das in beiden Ländern eingesetzt werden soll. Frankreichs Präsident Jacques Chirac und Bundeskanzler Gerhard Schröder unterstützten persönlich die Idee eines gemeinsamen Geschichtsschulbuches. In den kommenden Monaten wurden Bedingungen für die Realisierung des Projekts geschaffen. Entsprechende Gremien wurden eingerichtet und Verfahrensfragen geklärt. Dabei hat man oftmals wahrliche Pionierarbeit geleistet. Schließlich wählte man die Autoren auf deutscher und französischer Seite aus. Der erste Band des Schulbuches erschien im Jahr 2006 in beiden Sprachversionen, in Deutsch beim Klett Verlag, in Französisch beim Nathan Verlag¹¹. Seine Erscheinung war ein besonderes Ereignis. So haben zwei europäische Staaten, die zwar eng miteinander befreundet sind, aber zugleich auch die ständige Last des historischen Konflikts spürten, ein gemeinsames Schulbuch veröffentlicht. Der erste Band, der sich an Schüler der deutschen und französischen gymnasialen Oberstufe richtet, trägt den Titel: „Histoire/Geschichte. Europa und die Welt seit 1945“. In der Einleitung haben die Autoren ihr Credo dargelegt: „Zu aller erst entwickelte sich zwischen Deutschland und Frankreich seit Jahrzehnten und auf allen Gebieten, einschließlich des Schulwesens, eine in Europa bis lang beispiellose Zusammenarbeit. Diese wäre ohne die Bemühungen und Verständigung, Annäherung und Aussöhnung beider Länder und Gesellschaften undenkbar gewesen“¹². An anderer Stelle wurde folgendes ergänzt: „Es handelt sich um eine Initiative im Dienste der Schüler und Lehrer, die in einer komplexen und multilateralen Welt leben, deren Verständnis unter anderem ein fachübergreifendes historisches Wissen erfordert. Das Projekt Europa, die Entwicklung der Bildungssysteme beiderseits der Grenze, die Intensität der Zusammenarbeit zwischen den Regierungen ermöglichen heute eine gewisse Annäherung der diesem Lehrbuch zugrunde liegenden Lehrpläne [...]“¹³. Die Autoren des Schulbuches

⁹ Krzysztof Ruchniewicz, Der Entstehungsprozess der Gemeinsamen deutsch-polnischen Schulbuchkommission 1937/38-1972, „Archiv für Sozialgeschichte“ 45, 2005, S. 327-352;

¹⁰ Vgl. Reiner Riemenscheider, Vom Erbfeind zum Partner. Schulbucharbeit mit Frankreich, in: Internationale Verständigung. 25 Jahre Geog-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung in Braunschweig, hrsg. von Ursula A. J. Becher und Reiner Riemenschneider, Hannover 2000, S. 166-185.

¹¹ Vgl. F. Claret, op. cit., S. 32-57; Kornelia Konczal, Francusko-niemieckie regards croises, „Mówią wieki. Magazyn historyczny“, 2008, Nr. 10, S. 48-51.

¹² Vorwort, in: Histoire. Geschichte. Europa und die Welt seit 1945, Hrsg. von Guillaume Le Quintrec und Peter Geiss, Stuttgart-Leipzig 2006, S. 6.

¹³ Ibidem.

unterstrichen ausdrücklich, dass es kein weiteres Buch über die deutsch-französischen Beziehungen ist, sondern ein reguläres Schulbuch für den Geschichtsunterricht, das für deutsche und französische Schüler erarbeitet wurde. An dieser Stelle wird nicht näher auf die Details dieses Geschichtsbuches eingegangen. Diese Aufgabe haben bereits Andere übernommen. Es ist jedoch hervorzuheben, dass es kurz nach seiner Erscheinung große Popularität und wohlwollende Bewertungen erfahren hat. Zwei Jahre später erschien der zweite Band, der die Zeit vom Wiener Kongress bis 1945 umfasst.¹⁴ Der dritte Band von der Antike bis zu Napoleon wird zurzeit erarbeitet.

Die Veröffentlichung des deutsch-französischen Geschichtsbuches hat einen starken Impuls für Gespräche über die Übertragung des deutsch-französischen Experiments auf andere geografische Regionen gegeben. In Polen erfuhr diese Idee eine immer breitere Unterstützung. Erste Stimmen, die die Realisierung eines solchen ambitionierten Vorhabens verlangten, konnte man im Übrigen unmittelbar nach der Wende 1989 hören. Deutschland und Polen unterzeichneten damals wichtige bilaterale Dokumente, die ein neues Kapitel in den gegenseitigen Beziehungen eröffneten. Initiator der Idee eines gemeinsamen Schulbuches war die Gemeinsame Deutsch-Polnische Schulbuchkommission. Die Kommission ist im Jahr 1972 entstanden und führte über Jahre hinweg einen schwierigen, aber ununterbrochenen Schulbuchdialog in strittigen Fragen zwischen Historikern und Geografen aus der Bundesrepublik Deutschland und Polen¹⁵. Im Jahre 1976 veröffentlichte sie Empfehlungen zur Behandlung der deutsch-polnischen Beziehungen im Unterricht¹⁶. Später fanden im Rahmen der Arbeit der Kommission thematische Konferenzen statt, die die Inhalte der Empfehlungen vertieften. In den Arbeiten der Kommission nahmen (bis 1989) etwa 200 Wissenschaftler aus Polen und der Bundesrepublik Deutschland teil. Die Zahl und die Zusammensetzung der Teilnehmer zeigen, dass in die Arbeiten der Kommission Spitzenforscher, die sich mit verschiedenen historischen und geografischen Aspekten der deutsch-polnischen Beziehungen befassten, involviert waren. Von den Errungenschaften der Kommission zeugen Konferenzen, Publikationen und dauerhafte Wissenschaftskontakte, die unter ihrem Patronat geknüpft wurden.

Im Zuge der mehrjährigen, oftmals sehr turbulenten Diskussionen ist es den Mitgliedern der Kommission gelungen, eine bestimmte Umgangsweise mit dieser in vielen Fällen heiklen Thematik zu erarbeiten. Diese gestaltete die Tonart und die Methoden des wissenschaftlichen Dialogs mit, was nicht bedeutet, dass man eine Vereinheitlichung der Standpunkte um jeden Preis aufzudrängen versuchte. Anhand

¹⁴ Siehe Dossier des zweiten Bandes auf der Internetseite des Georg Eckert Instituts für Internationale Schulbuchforschung <http://www.gei.de/index.php?id=1300> (12.03.2009)

¹⁵ Mehr zur Kommission vgl. Włodzimierz Borodziej, Die Deutsch-Polnische Schulbuchkommission 1972-1972-1999, in: Internationale Verständigung. 25 Jahre Georg Eckert Institut für internationale Schulbuchforschung, hrsg. von Ursula A. J. Becher und Rainer Riemenschneider, Hannover 2000, S. 157-165; Thomas Strobel, Die Gemeinsame deutsch-polnische Schulbuchkommission. Ein spezifischer Beitrag zur Ost-West-Verständigung 1972-1989, „Archiv für Sozialgeschichte“ 45 (2005), S. 253-268.

¹⁶ Vgl. Zalecenie Komisji UNESCO Polskiej Rzeczypospolitej Ludowej i Republiki Federalnej Niemiec ds. Podręczników Szkolnych w zakresie Historii i Geografii, pod red. Antoniego Czubińskiego i Zbigniewa Kulaka, Poznań 1986. Mehr dazu Wolfgang Jacobmeyer (Hrsg.), Die deutsch-polnischen Schulbuchempfehlungen in der öffentlichen Diskussion der Bundesrepublik Deutschland, Braunschweig 1979; Dieter Bingen, Die Polenpolitik der Bonner Republik von Adenauer bis Kohl 1949-1991, Baden-Baden, S. 184, 187ff, 193-196.

des Beispiels der Empfehlungen der Kommission zum Thema „Polen und der Deutsche Orden“ wird dies deutlich: „In den polnischen Schulbüchern hebt man insbesondere die säkular-staatliche und militärisch-expansive Rolle des Ordens hervor – konnte man in der Empfehlung 6 ‚Polen und der Deutsche Orden‘ lesen – in den westdeutschen hingegen – seine zivilisatorische Rolle und missionarische Aufgaben. [...] Der oben genannte Problemkomplex – so schlussfolgerte man – bedarf noch weiterer gründlicher Behandlung“¹⁷. Man zielte daher nicht darauf ab, die Ansichten zu vereinheitlichen. Ferner wurde auch kein Druck auf die Dialogpartner ausgeübt, eine heikle Position einzunehmen. Dies bildet jedoch oft den Kern der Befürchtungen, die in einigen Pressemeldungen zu den Arbeiten an einem deutsch-polnischen Schulbuch erscheinen. Obwohl man keine einheitliche Stellung präsentieren konnte, wurde nicht auf die Präsentation eines solchen kontroversen und potenziell konfliktträchtigen Themas verzichtet. Man war nämlich der Ansicht, dass auch die unterschiedliche Betrachtung derselben Probleme wertvoll und notwendig ist. Sie bildet den Ausgangspunkt für weitere Diskussion, Forschung und Erhöhung des Niveaus der weiteren Debatte. Aus diesen Gründen hat die Kommission viel Anstrengung in die Organisation weiterer Konferenzen gelegt, die zu einer Annäherung der Standpunkte, wie auch zu einer breiteren Vorstellung von Sichtweisen und Meinungen auf beiden Seiten beigetragen haben.

Die Wende 1989 hatte keinen größeren Einfluss auf die Arbeit der Kommission, obwohl natürlich zu den bereits aufgenommenen und erörterten Themen, neue hinzugekommen sind, die – aus politischen Gründen – einst nicht auf einem offiziellen Forum behandelt werden konnten. Das bedeutet jedoch nicht, dass sie nicht außerhalb der offiziellen Diskussion thematisiert wurden. Zu solchen Themen gehörten nicht nur Fragen strikt bilateraler Natur, sondern auch darüber hinaus gehende, wie z. B. deutsch-polnisch-jüdische Beziehungen usw. Kurz danach ist auch die Idee entstanden, ein Lexikon für Lehrer zu den Schlüsselfragen der deutsch-polnischen Beziehungen herauszugeben. Ein Teil des Projekts ist auch in Druckform erschienen¹⁸. Ein weiteres wichtiges Vorhaben der Kommission war die Erstellung von ergänzenden Unterrichtsmaterialien zu den deutsch-polnischen Beziehungen im 20. Jahrhundert. Eine deutsche und polnische Version der Publikation zu diesem Thema ist erschienen.¹⁹ Diese Publikation umfasste den schwierigsten Zeitraum in den gegenseitigen Beziehungen, der auch zum Teil aus politischen Gründen im polnischen Schulwesen bis 1989 nicht präsent war. Zu dieser

¹⁷ Zalecenia Komisji, op. cit., S. 21-23.

¹⁸ Vgl. Michael G. Muller, Bernd Schönemann, Die „Polen-Debatte“ in der Frankfurter Paulskirche, Frankfurt/M. 1991; Karl-Ernst Jeismann, Lech Trzeciakowski, Polen im europäischen Mächtesystem des 19. Jahrhunderts. Die „Konvention Alvensleben“ 1863, Braunschweig 1994; Maria Bogucka, Klaus Zernack, Um die Säkularisation des Deutschen Ordens in Preußen. Die Krakauer Huldigung, Hannover 1996; Winfried Schich, Jerzy Strzelczyk, Slawen und Deutsche an Havel und Spree. Zu den Anfängen der Mark Brandenburg, Hannover 1997; Heinz Duchhardt, Bogdan Wachowiak, Um die Souveränität des Herzogtums Preußen. Der Vertrag von Wehlau 1657, Hannover 1998 (pierwsze trzy z wymienionych tomów ukazały się nakładem Wydawnictw Szkolnych i Pedagogicznych).

¹⁹ Polska i Niemcy w XX wieku. Wskazówki i materiały do nauczania historii, pod red. Ursuli A. Becher, Włodzimierza Borodziej, Krzysztof Ruchniewicz, Poznań 2001 (Polsko-Niemiecka Komisja Podręcznikowa); Deutschland und Polen im zwanzigsten Jahrhundert. Analysen – Quellen – didaktische Hinweise, hrsg. von Ursula A. J. Becher, Włodzimierz Borodziej, Robert Maier, Hannover 2001. Mehr dazu vgl. Robert Maier, Deutsch-polnische Verständigung über Geschichte. Von den Schulbuchempfehlungen zur aktuellen Lehrerhandreichung – Die deutsch-polnische Schulbuchkommission vor neuen Herausforderungen, in: Vom Erinnern zum Verstehen. Pädagogische Perspektiven deutsch-polnischer Verständigung, hrsg. von Wolfgang Keim, Frankfurt/M. 2003, S. 403-418;

Zeit mussten die Empfehlungen aus den 1970er Jahren als ein Dokument mit rein historischer Bedeutung behandelt werden²⁰. Die erwähnten Schulmaterialien setzten sich aus kurzen zusammengefassten Abhandlungen zusammen – einer Auslegung ganzheitlicher Problematik. Zu dieser Publikation fügte man einen didaktischen Kommentar hinzu und eine Quellenauswahl für den Unterricht. Man hat entschieden, dass in der deutschen Ausgabe mehr polnische Quellen erscheinen werden, die auch zum ersten Mal in die deutsche Sprache übersetzt wurden. Damit wurde eine ausgezeichnete Möglichkeit geschaffen, um Quellenmaterial zu verwenden, das nicht von deutscher Seite kam, was bisher in den Schulbüchern in der Bundesrepublik dominierte. Die Publikation der Kommission weckte großes Interesse in Deutschland und Polen. In Deutschland wird sie von Buchhandlungen und der Bundeszentrale für politische Bildung verbreitet.

Die Realisierung des Projekts eines gemeinsamen deutsch-polnischen Schulbuchs forderte die Erfüllung vieler, nicht nur finanzieller und personeller Bedingungen, sondern auch eine günstige politische Stimmung. Seit dem Ende der 1990er Jahre konnte man eher immer mehr kritische Momente in den gegenseitigen Beziehungen beobachten, die den Ton des Dialogs deutlich verschlechterten. Befürchtungen und Vorbehalte zumindest bei einem Teil der Polen hat die Diskussion um die deutschen Opfer des Zweiten Weltkrieges und die Zeit der Zwangsmigration ausgelöst. In einigen Medien wiederholte man den Satz, dass die Deutschen darauf abzielen, die Sichtweise auf den Zweiten Weltkrieg zu verändern. Von der Nation der Henker wollen sie nun die Opfer sein und setzen alle Mittel daran, um so das Gemeingedächtnis zu verändern²¹. Der Beweis dafür sollten die Publikationen über Opfer der alliierten Luftangriffe auf deutsche Städte sein, z. B. von Jörg Friedrich „Der Brand“, oder von Günter Grass „Im Krebsgang“. Zu solch einer Interpretation dieser Publikationen führte auch die zunehmende Aktivität der Vorsitzenden des Vertriebenenverbandes, Erika Steinbach, die das Projekt eines Zentrums gegen Vertreibungen verkündete. Die damals entstandene Preußische Treuhand hat angefangen, eine Entschädigung für das von Deutschen in Polen hinterlassene Eigentum zu verlangen. Selbst die Versuche der eindeutigen Ablehnung nicht nur der Idee des Zentrums, aber auch der Forderungen einiger Vertriebener durch führende Politiker Deutschlands haben nicht geholfen²². Zusätzlich wurde die Situation durch

²⁰ Vgl. Klaus Zernack, Dwadzieścia lat później. W sprawie nowego wydania niemiecko-polskich zaleceń w sprawie podręczników szkolnych, w: tenże, Niemcy-Polska: z dziejów trudnego dialogu historiograficznego, Red. Henryk Olszewski, Poznań 2006, S. 197-208.

²¹ Selbst heute machen sich diese Stimmen bemerkbar. Ein Beispiel dafür stellt das Interview mit dem Historiker der Katholischen Universität Lublin Mieczysław Ryba in „Nasz Dziennik“ dar. „Niemcy, które przez całe lata były słusznie określane mianem zbrodniczych w czasie II wojny światowej, w tej chwili chcą zepchnąć nieco na margines własną winę, a przede wszystkim pokazać domniemaną skalę zbrodni na nich, a w szczególności w wydaniu polskim. To jest kwestia zasadnicza – kreowanie polityki historycznej w takim wydaniu, tzn. dobieranie pewnej tezy i dobieranie takich ludzi, którzy ją udowodnią, powoduje fałsz”. To ostatnie stwierdzenie graniczy wręcz z pomówieniem pod adresem Polaków zaangażowanych w projekty polsko-niemieckie. Vgl. Poświęcą polskość dla relatywistycznej ideologii. Z dr. Mieczysławem Rybą, historykiem z Katolickiego Uniwersytetu Lubelskiego, rozmawia Anna Wiejak, „Nasz Dziennik” 30.05.2008.

²² Wojciech Pięciak, Niemiecka pamięć. Współczesne spory w Niemczech o miejsce III Rzeszy w historii, polityce i tożsamości (1989-2001), Kraków 2002; Pamięć wypędzonych. Grass, Benes i środkowoeuropejskiej rozrachunki. Antologia tekstów polskich, niemieckich i czeskich. Wybór i opr. Piotr Buras i Piotr M. Majewski, Warszawa 2003; Vertreibung europäisch erinnern? Historische Erfahrung. Vergangenheitspolitik. Zukunftskonzeptionen, hrsg. von Dieter Bingen, Włodzimierz Borodziej und Stefan Troebst, Wiesbaden 2003; Pamięć europejska czy narodowa. Spór o Centrum przeciwko Wypędzeniom. Redakcja i wybór tekstów Paweł Licicki i Jerzy Haszczyński, Warszawa

die Reaktion einiger Sejm-Abgeordneter kompliziert. Diese haben – was teilweise verständlich ist – angefangen, die angeblich ausstehenden Kriegsreparationen von Seiten der Bundesrepublik zu verlangen.²³ Die Regierungsübernahme durch PiS (Partei Recht und Gerechtigkeit) im Jahr 2005 hat diese schwierigen Probleme nicht gelöst. Man kann sich berechtigt die Frage stellen, ob beide Seiten damals alles getan haben, um die eingetretenen Konflikte zu entschärfen und einen neuen Dialog zu suchen²⁴. Die Realisierung des Projekts eines gemeinsamen Schulbuches rückte – verständlicherweise – in den Hintergrund.

Zu dieser Idee kehrte man offiziell im vergangenen Jahr zurück. Am 17. Mai 2008 in Berlin informierte man in Anwesenheit der Vertreter entsprechender Ministerien aus Deutschland und Polen und der Co-Vorsitzenden der Deutsch-Polnischen Schulbuchkommission über den Beginn der Arbeiten an diesem prestigevollen Projekt²⁵. Dieser Akt rief ein großes Echo in Polen hervor. Er löste eine Reihe von Pressekommentaren aus. Einige Zeitungen aus dem national-konservativen Umfeld, wie „Rzeczpospolita“ und „Nasz Dziennik“, haben Alarm geschlagen. Für einen Teil der Journalisten ließ diese Sache keine Zweifel zu: „Polnische Steuerzahler werden zu Mitfinanzierern eines Projekts, das höchstwahrscheinlich die Geschichte beider Nationen auf eine relativistische Art darstellen wird, und was damit einhergeht – die Wurzeln des polnischen Volkes im Keim ersticken lässt. Vergessen wir die nationale Geschichte, so verlieren wir die eigene Identität“²⁶ - so lautete ein Kommentar in „Nasz Dziennik“. Für den ehemaligen Vorsitzenden der „Deutsch-Polnischen Stiftung Aussöhnung“, Mariusz Muszyński, war es offensichtlich, dass „das Schulbuch immer ein Kompromiss sein wird, der zu dem breit gefassten nationalen Interesse Polens im Widerspruch stehen wird. Das Schulbuch wird einige Fragen umdefinieren müssen. Damit es überhaupt entsteht, muss ein gewisser Kompromiss getroffen werden. Es

2003; Ein Zentrum gegen Vertreibungen. Nationales Gedenken oder europäische Erinnerung? Hrsg. vom Deutschen Kulturforum östliches Europa, Berlin 2004; Nach der Vertreibung: Geschichte und Gegenwart einer kontroversen Erinnerung, hrsg. von Jürgen Danyel und Philipp Ther, „Zeitschrift für Geschichtswissenschaft“, 2005, H. 10; K. Bachmann, op. cit., S. 141-152; Anja Kruke, Zwangsmigration und Vertreibung. Europa im 20. Jahrhundert, Bonn 2006; Agnieszka Łada, Debata publiczna na temat Centrum przeciwko Wypędzeniom w prasie polskiej i niemieckiej, Wrocław 2006; Zbigniew Mazur, Centrum przeciwko Wypędzeniom (1999-2005), Poznań 2006; Vertreibungsdiskurs und europäische Erinnerungskultur. Deutsch-polnische Initiativen zur Institutionalisierung. Eine Dokumentation, hrsg. von Stefan Troebst, Osnabrück 2006.

²³ Vgl. Sprawozdanie Komisji Spraw Zagranicznych o poselskim projekcie uchwały w sprawie reparacji Niemiec na rzecz Polski (druki nr 2140 i 2674) und die Diskussion zum Projekt in: <http://ks.sejm.gov.pl:8009/kad4/082/40822000.htm#052>. Zu den Reaktionen der deutschen Presse auf den Sejm-Beschluss zu den Reparationen vgl. Ulrike Notarp, Der polnische Parlamentsbeschluss zu Reparationsforderungen an Deutschland im Spiegel der deutschen Presse/Uchwała Sejmu RP w sprawie reparacji od Niemiec w świetle niemieckiej prasy, Wrocław 2005; Vgl. auch Transfer, obywatelstwo, majątek. Trudne problemy stosunków polsko-niemieckich. Studia i dokumenty, pod red. naukową Witolda M. Góralskiego, Warszawa 2005 (insbesondere die Artikel von Maria Frankowska mit dem Titel „Oświadczenie kanclerza Gerharda Schroedera złożone 1 sierpnia 2004 r. w Warszawie w świetle prawa międzynarodowego“ und von Witold M. Góralski „Znaczenie ekspertyzy Barcz-Frowein w sprawie roszczeń z Niemiec przeciwko Polsce w związku z II wojną światową dla stosunków polsko-niemieckich“).

²⁴ Einen ersten Versuch der Zusammenfassung der Regierungszeit der Kaczyński Brüder unternahm der bekannte deutsche Journalist, der seit Jahren in Warschau arbeitet, Reinhold Vetter. Siehe Reinhold Vetter, Wohin steuert Polen? Das schwierige Erbe der Kaczyńskis, Berlin 2008.

²⁵ Ruszają prace nad polsko-niemieckim podręcznikiem do historii, „Rzeczpospolita“, 17.05.2008; Piotr Jędruszczak, Uzgadnianie wspólnej pamięci, „Rzeczpospolita“, 17.05.2008.

²⁶ Waldemar Maszewski, Zapomnijmy o historii narodowej, zatraćmy własną tożsamość, „Nasz Dziennik“, 19.05.2008.

ist nötig zu unterstreichen, dass das nicht im historischen Interesse Polens liegt [...]. Es dient uns einfach nicht“²⁷. Der Historiker Mieczysław Ryba von der Katholischen Universität Lublin fragte hingegen: „Warum schreibt man ein solches Schulbuch? Um strittigen Fragen den Ausschlag zu geben, und nicht Fragen, die unumstritten sind. Im Übrigen, wenn beide Seiten die gleiche Auffassung über die Geschichte hätten, müsste man nichts anerkennen, da eine gemeinsame Verständigungsebene existieren würde. Es scheint demnach, als gingen wir in die Richtung des Verschweigens, also das was wir politische Korrektheit in historischem Raum nennen, und politische Korrektheit führt in der Wissenschaft zu einer getarnten Lüge“²⁸. Wendungen, wie „Vergessen der Nationalgeschichte“, „Verlust der eigenen Identität“, „politisches Instrument zum verfälschen der Geschichte“ oder „das Opfern des Polentums für die relativistische Ideologie“ geben die Tonart der Aussagen wieder. Meiner Meinung nach sollte man diese Stimmen nicht unterschätzen. Sie spiegeln eine gewisse Sichtweise auf die Geschichte, insbesondere die Nationalgeschichte, wider. Und sie sind keine Randerscheinung. Der internationale Dialog, zu dem auch das vorbereitete Schulbuch doch gehört, wird von national-konservativen Kreisen immer als Gefährdung gesehen, als Versuch die Meinung der „stärkeren“ Seite aufdrängen zu wollen, woraus mittelbar resultiert, dass wir verurteilt sind, die schwache, passive, gefährdete usw. Seite zu sein. Das sind keine neuen Ansichten in Polen, allerdings haben sie in letzter Zeit auch die einflussreichen Kreise erreicht und bestimmten eine Zeit lang die Trends in der polnischen Politik.

Zum Glück fehlte es bei der Debatte um die Zukunft des deutsch-polnischen Schulbuches nicht an nüchternen Stimmen. Man konnte sie sowohl in der Presse, wie auch – was einige Beobachter überraschen kann – im Sejm vorfinden. Mit Sicherheit haben dazu die Äußerungen einiger in dieses Projekt engagierter Personen beigetragen. Der Co-Vorsitzende der Schulbuchkommission, Robert Traba, sagte: „Die Kraft dieses Projekts und der Kern des Dialogs liegen nicht darin, all das aus dem Schulbuch zu entfernen, was zu einer guten oder schlechten nationalen Tradition gehört, sondern sie liegen darin, das wir es benennen, definieren und später genau sagen, warum wir uns unterscheiden“²⁹. Für den Vize-Erziehungsminister, Krzysztof Stanowski, der die Fragen der Abgeordneten während der Sejm-Sitzung am 29. Mai 2008 beantwortete, ist „die Realisierung des Projekts, die gesamte Entstehung und Veröffentlichung des Schulbuches ein wichtiges Element der Kontinuität und Vertiefung des deutsch-polnischen Dialogs“³⁰. Überraschend ist, dass man sich zum jetzigen Zeitpunkt ständig auf Werte besinnen muss, die dem Entstehen des Demokratiesystems in Polen nach 1989 zugrunde lagen, wie z. B. der Wert des Dialogs. An seine Rolle und Vorteile muss, wie man sieht, mit aller Geduld erinnert werden.

Es ist zweifelsohne, dass der Vorteil dieses neuen großen deutsch-polnischen Projektes darin besteht, den Dialog auf eine weitere Ebene zu stellen. Erinnern wir

²⁷ Polityczne narzędzie fałszowania dziejów. Z prof. Mariuszem Muszyńskim, byłym przewodniczącym Zarządu Fundacji Polsko-Niemieckie pojednanie, rozmawia Anna Wiejak, „Nasz Dziennik”, 19.05.2008.

²⁸ Poświęcą polskość dla relatywistycznej ideologii. Z dr. Mieczysławem Rybą, historykiem z Katolickiego Uniwersytetu Lubelskiego, rozmawia Anna Wiejak, „Nasz Dziennik”, 30.05.2008.

²⁹ Sposobna chwila do „europeizacji”. Z polskim przewodniczącym Wspólnej Polsko-Niemieckiej Komisji Podręcznikowej prof. dr. hab. Robertem Trabą rozmawia Waldemar Maszewski, „Nasz Dziennik”, 19.05.2008.

³⁰ Vgl. <http://orka2.sejm.gov.pl/Debata6.nsf> (12.03.2009).

uns an dieser Stelle an eine bekannte Karikatur, die die Bilanz der Öffnung in den deutsch-polnischen Beziehungen vor zwei Jahrzehnten zeigte. Der Karikaturist bediente sich zweierlei Brücken, um den Stand der Beziehungen darzustellen. Die erste war eine deutsch-französische Brücke. Dies war ein abgeschlossenes Objekt, in dem der Verkehr in beide Richtungen floss. Im Vordergrund war jedoch ein weniger prachtvolles Bauwerk zu sehen, mit obendrein einem riesigen Loch. Auf seinen beiden Seiten standen Politiker, Ministerpräsident Tadeusz Mazowiecki und Bundeskanzler Helmut Kohl. Um sich die Hände zu schütteln, mussten sie eine Holzhandprothese verwenden. Was hat sich seitdem verändert? Wenn man heute beide Brücken präsentieren würde, dann bestünden keine Zweifel, dass die Brücke der deutsch-französischen Beziehungen weiterhin gut funktioniert. In letzter Zeit bekam sie eine zusätzliche Stütze in Form von zwei Bänden des deutsch-französischen Geschichtsbuches. Und was ist mit der deutsch-polnischen Brücke? Mit Sicherheit wurde das Loch geflickt. Hat man jedoch dafür ein qualitativ hochwertiges Material verwendet? In den letzten Jahren kann man nämlich deutlich bemerkbare Risse feststellen. Indem man den Beginn eines neuen großen Projektes – welches das Schulbuch ist - verkündete, wurde erneut versucht, der gegenseitigen Nachbarschaft eine neue Bedeutung zu verleihen. Vielleicht erhält auch die deutsch-polnische Brücke in Kürze einen zusätzlichen Pfeiler in Form eines interessanten, grundlegend diskutierten Schulbuches. Dies kann man jedoch ohne einen äußerst intensiven Dialog nicht erreichen. Und es geht hier nicht um das Knüpfen von Kontakten, denn diese bestehen bereits und entwickeln sich seit langem auch ohne das Engagement der Regierungen. Die Arbeit an dem deutsch-polnischen Schulbuch wird jedoch Anstrengungen auf beiden Seiten abverlangen. An diesem Prozess müssen nicht nur Wissenschaftler, sondern auch Lehrer, Schüler, und eigentlich die ganze Gesellschaft teilnehmen. Dies kann kein von oben geführtes Anliegen sein. Das Entstehen des Schulbuches sollte eine Diskussion begleiten, in der verschiedene Meinungen aufeinander prallen. Nur eine offene Debatte garantiert das Überwinden von Skeptizismus, Stereotypen und Misstrauen. Obwohl wir bereits über eine gewisse Erfahrung auf diesem Gebiet verfügen, werden die anstehenden Diskussionen sicherlich nicht einfach sein. Oftmals werden sie schwierige Probleme tangieren, die die grundlegende Sicht auf die Vergangenheit betreffen, das Verhältnis zu ihr, die eigene Wahrnehmung und die des Nachbarn. Das ist auch als eine riesige Chance zu sehen. Dank dieser Anstrengung wird es gelingen, einen Teil unseres Wissens über die Vergangenheit in den Umlauf im – so wichtigen für Polen – Nachbarland zu bringen. Dieser Prozess funktioniert jedoch auch in beide Richtungen: im Umkehrschluss gewinnen die Polen dadurch die Möglichkeit, die Deutschen besser kennen zu lernen. Nichtsdestotrotz muss eine Bedingung erfüllt sein, damit das Projekt erfolgreich realisiert werden kann. Die große Politik hat bereits eine günstige Stimmung geschaffen, aber die Politiker sollten sich eher von Bewertungen und insbesondere von der Einmischung in die Arbeiten an dem Schulbuch zurückhalten. Sie sollten den Teilnehmern der von der Kommission geleiteten Arbeiten Vertrauen entgegenbringen. Darüber sprach Minister K. Stanowski während der bereits erwähnten Sejm-Sitzung: „Das Schulbuch soll die Zeit vom Jahr 1000, also ab der Gnesener Übereinkunft bis zum Mauerfall und der Entstehung des Deutsch-Polnischen Jugendwerks, umfassen. Das ist ein äußerst wichtiger Moment in der Geschichte. Wir möchten den Historikern gewisse Entscheidungen überlassen. Wir bemühen uns, dass das Projekt nicht von Politikern dominiert wird, obwohl zeitgleich, unabhängig von dieser Initiative, viele Initiativen im Zuge der deutsch-polnischen Jugendzusammenarbeit oder in anderen

Historikerkreisen parallel ergriffen werden. [...] Wir möchten nicht für die Historiker entscheiden, was wohl sehr wichtig ist. Ich bin selbst von Hause aus Historiker. [...] Der deutsch-polnische Historikerdialog – ein schwieriger Dialog – findet seit mindestens 20 Jahren statt. Auf beiden Seiten sind die herausragendsten Professoren und Historiker engagiert und es bestehen keine Zweifel, dass dieses Schulbuch das Werk von Professoren, Historikern und Pädagogen sein wird³¹.

Übersetzung: Daria Mudzo-Wieloch

³¹ Ibidem.